

15 Jahre Unabhängiges Institut für Umweltfragen UfU, 22. April 2005, Berlin

von Dr. Christof Tannert, Gründungsmitglied des UfU e.V.

Der Bitte, wieder und noch einmal aus der „Gründerzeit“ vorzutragen, bin ich nach nur kurzem Zögern nachgekommen. Mich hat zweierlei dazu bewegt: Erstens: die institutionelle Kontinuität. 15 Jahre UfU, das ist schon Anlaß zu Freude und Besinnung! Aber vor allem ist es die Entdeckung, daß von dem Wenigen, das von den bürgerbewegten Aufbrüchen der Jahre 1989/1990 übrig geblieben ist, manches kaum wiedererkennbar, UfU nicht nur eine institutionelle Kontinuität aufzuweisen hat, sondern auch eine inhaltlich-programmatische: der immer noch und immer wieder spürbare Wille zu bürgernaher und bürgerbewegender Umweltwissenschaft, und die muß nolens volens staatsfern sein. Damit hat es auch angefangen.

Konkret fing es an mit 2 Ärgernissen. Die FDJ-Hochschulgruppe der Sektion Biowissenschaften an der Universität Greifswald hatte zu einer Tagung „Gentechnik - Frevel oder Fortschritt?“ eingeladen, und Ärgernis 1 lag beim Staate und seiner allgegenwärtigen Sicherheit, die das dann auch alles getreulich aufgeschrieben und heute nachlesbar in einem Ordner abgelegt ab, weil: natürlich hatte Gentechnik in den Händen der Arbeiter- und Bauernmacht als ausschließlicher Fortschritt zu gelten und eine solche Veranstaltung mit einem Fragezeichen-Motto, eine Veranstaltung also, bei der auch von möglichem Frevel die Rede sein sollte, und zwar Frevel nicht nur beim Klassengegner, eine solche Veranstaltung hätte es in der DDR gar nicht geben dürfen, wäre tatsächlich alles unter Kontrolle des Vormundstaates geblieben – so war´s aber eben doch nicht. Und so war denn das Publikum reichlich mit Sicherheitsbeamten durchsetzt und die Leute im Podium, u.a. der von der Stasi gemaßregelte Bakteriengenetiker Reinhard Piechocki und ich, der aus der Charité entlassene Zwidder: Biochemiker und Theologe, und der Virologe aus Berlin-Buch und Initiator der „Kühlungsborner Kolloquien“ zur Philosophie und Ethik der Biowissenschaften Erhard Geißler und ca. 10 andere Wissenschaftler mußten sich meist einer damals allerdings vielen geläufigen Metasprache bedienen, um etwa Bedenklichkeiten hinsichtlich gentechnischer Labors der DDR und ihrer Sicherheitsstandards zu äußern oder gar Störfallwissen zu einer gentechnischen Produktionsstätte an der Ostseite der Elbe im Anhaltinischen, wo es tatsächlich zur ungewollten Freisetzung von genetisch modifizierten Hefen bis auf die Schleimhäute der MitarbeiterInnen gekommen war, was als geheim zu gelten hatte.

Und so war das zweite, heute wohl kaum noch erinnerte Ärgernis im Raum: der Überwachungsstaat DDR, der zwar -damals wohl als einziger verbalsozialistischer Staat- eine Umweltschutzgesetzgebung hatte, diese aber, sensibel wie dieser Staat für die explosiven öffentlichen Wirkungsmöglichkeiten von Umwelt-Kritik war, gekoppelt hatte mit Strafgesetzen: Umweltdaten zu erheben, zu sammeln, zu verbreiten war für den Normalbürger in der späten DDR strafbar.

In dieser auf zwei Seiten aufgeladenen Atmosphäre kam es dann zu einem Gespräch zwischen Reinhard Piechocki und mir, Freunden aus Zeiten des Biologiestudiums und auch danach, und es entstand ein zunächst kruder Gedanke: diesem kritikunfähigen Staat mit seiner desaströsen Umweltpolitik mußte man wissenschaftlich genau, aber eben unabhängig, und zugleich Bürger bewegend einen Spiegel vorhalten. Mit anderen Worten war der Gedanke eines Netzwerks von Bioindikation entstanden: wissenschaftlich korrekte Umweltbeobachtung ohne Apparate und ohne Laborchemie, aber mit einer Vielzahl von Beobachtungspunkten, an denen normale BürgerInnen

beteiligt sein sollten und das somit das Umweltbewusstsein betreffend einen Schneeballeffekt auslösen müßte. Das war der Grundgedanke zu UfU.

Dieser Gedanke hat uns dann nicht mehr losgelassen, und wir haben „semikonspirativ“ Mittäter gesucht. Und als die staatlichen Dinge im Frühsommer 1989 politisch in Bewegung kamen, hatten wir zwischen 40 und 50 Wissenschaftler zur Unterschrift für eine Gründung eines „Unabhängigen Instituts für Umweltfragen“ bewogen, waren also eine Facette von Umwelt- und Bürgerbewegung geworden und gut aufgestellt, um an die breite Öffentlichkeit zu gehen.

In meiner Zählung stünde also ein Datum von 1987 für die Initiation von UfU, dann aber kommt die denkwürdige Zusammenkunft von ca. 25 Personen am 4. November 1989 in der 2-Zimmer-Wohnung Piechocki in Halle, wo in jedem Raum, Klo und Korridor einbegriffen, permanent ein Fernseher lief und von der im Wortsinne die zukünftigen politischen Verhältnisse entscheidenden Großdemonstration in Berlin berichtete. Nach dieser Zusammenkunft gab es dann 7 Personen, die die offizielle Vereinsgründung betreiben sollten und 4 Kontaktadressen: Johannes Schönherr (ebenfalls ein Biologe und Genetiker), Reinhard Piechocki, Dietmar Lucht (ein Wirtschaftswissenschaftler und früher DDR-Umwelt-Aktivist) und mich. Und es gab eine Gedankensammlung für eine Programmatik und Versatzstücken für eine Satzung des zukünftigen unabhängigen wissenschaftlichen Umweltinstitutes, das ich vorläufig und sozusagen privatim „UfU“ genannt hatte, ein Kürzel, das sich dann durchsetzen sollte, auch wenn es noch einigen Streit darum gab. Es hatte wohl den Vorteil eingängig zu sein.

Mit quasi als verbindlich erklärten Gründungsgedanken ausgestattet waren alle Teilnehmer des Hallenser Meetings aufgefordert, Werbung für das Vorhaben zu machen. Ich habe die Gedankensammlung mit meiner Reiseschreibmaschine „Erika“ zu einer Art Manifest und einem Satzungsentwurf zusammengebaut und bin damit in die Zentrale der jungen Partei „Demokratischer Aufbruch - Ökologisch - Sozial“, kurz DA, gegangen, die vom Rechtsanwalt Schnur geleitet wurde, DDR-weiter Strafverteidiger von Wehrdienstverweigerern im Kirchenauftrag, ein halbes Jahr später als Stasi-Agent enttarnt. Der erklärte mir, daß UfU der natürliche Bruder seiner Partei sei, das natürliche An-Institut, daß das allerdings so, mit dieser Satzung und diesen Inhalten nicht ginge. Und dann hat er mich eingeladen zu einer Pressekonferenz mit den Spitzen der F.D.P., die gleich stattfinden sollte. Die F.D.P. war nämlich gerade dabei, den DA zu umarmen. Ich war zwar überhaupt nicht bereit, dieses UfU In Statu Nascendi mit seinen mittlerweile an die 100 Sympathisanten auch nur in die Nähe einer politischen Partei zu lassen, wir wollten ja erklärtermaßen unabhängig sein und das dauerhaft und konstitutionell, aber diese Pressekonferenz war eine extraordinary Chance, mit UfU in die große Öffentlichkeit zu kommen. Also habe ich in der DA-Zentrale meine Erika-Papiere kopiert (Kopierer gab's ja bis dato in der DDR kaum und schon gar nicht vom Staate nicht überwachte) und bin mit dem damals stellvertretenden Parteivorsitzenden Rainer Eppelmann in dessen Dienstwagen, einem Trabant-Kombi, hinter dem Dienstwagen des IM Schnur, einem Volvo, in die Auguststraße ins Foyer des Christlichen Hospizes, habe mir dort von Otto Graf Lambsdorff die Hand schütteln und Mut zusprechen lassen und der staunenden bundesweiten Presse erklärt, daß es in der DDR ein unabhängiges Umweltinstitut gäbe.

Das Echo auf diese Pressemitteilung war kolossal. Binnen kurzem hat sich unsere Sympathisanzahl vervielfacht. UfU, juristisch noch gar nicht existent, wurde eine Bürgerbewegung mit zeitweise über 1000 Mitgliedern! Weiterer Effekt der Pressekonferenz und späterer öffentlichen Aktivitäten des frühen UfU: hier und da und dort in der DDR sprossen UfU's aus der Erde. Wir bekamen Post des

Inhalts: „Wir haben heute und hier ein UfU gegründet.“ Längere Zeit hat sich von diesen damaligen Gründungen nur das UfU in Freiberg/Sachsen gehalten, das Wissenschaftler der Bergakademie Freiberg gegründet hatten. Und es kam zu Umarmungsversuchen seitens des DDR-Staates. Das Ministerium für Umweltschutz und Wasserwirtschaft der DDR mit seinem Minister Hans Reichelt lud uns zu Gesprächen ein, „Verhandlungen“ sollten das sein, ein „Runder Tisch Umwelt“. Hierzu ist mir erinnerlich, daß wir in sehr verschiedenen Sprachen gesprochen haben und unsererseits bald erklärt haben, daß wir staatskritisch sein und bleiben wollten und keine Konsensuspapiere anstreben würden. Wir sind dann nicht mehr eingeladen worden, wohl auch, weil die Einlader bald schon abhanden kamen.

Und jetzt habe ich Schwierigkeiten zu erinnern, was exakt wann war.

Noch 1989 war es, als UfU zusammen mit anderen Bürgerbewegungen das Haus der SED-Kreisleitung Mitte übernommen hat, das erste Berliner „Haus der Demokratie“ (in der Friedrichstraße): Die SED war durch den Rechtsanwalt Gregor Gysi vertreten, der das Haus, das der SED nie gehört hat, mietfrei an „die DDR-Bürgerbewegung“ übergab und der zu auffällig zahlreichen Hausmeisterinnen und -meistern meinte, die sollten von „der Bürgerbewegung“ übernommen werden. Ich habe damals als einer von ca. 15 Vertretern der DDR-Bürgerbewegungen für die „Grüne Seite“ unterschrieben, denn die Vertreter der soeben gegründeten Grünen Liga e.V. hatten verschlafen und eine Grüne Partei gab's noch nicht. In Halle übernahm unterdessen UfU das dortige „Schwesterhaus“ in einem analogen Vorgang mit.

Wir haben uns dann räumlich etabliert, Wolfmar Messlin wurde unser erster Büroleiter, den wir - kärglich, aber immerhin- von Spendengeldern bezahlen konnten und der eigenhändig und in der DDR-Improvisation geschult, die Büroräume eingerichtet hat mit einem Ehrenplatz für ein Kopiergerät, Traum eines jeden DDR-Dissidenten, das die spontane Spende eines mittelständischen Unternehmens war und ziemlich sofort zum Entsorgungsproblem wurde. Damals sind auch institutionalisierte Freundschaften entstanden, vor allem die zum Institut für Zukunftsfragen und Technologiebewertung IZT in West-Berlin, das uns viel praktische Hilfe gegeben hat, namentlich Rolf Kreibich und Holger Rogall, Mitglieder des UfU-Beirates bis heute.

Unser erster großer Projektauftrag war eine CO₂-Bilanz und ein Konzept zum rationalen Umgang mit Energie durch Kraft-Wärme-Kopplung für das neue Bundesland Brandenburg. Wir hatten ihn einerseits unserer damaligen Privilegierung als neu gegründetes Ost-Institut und andererseits der Kooperation mit dem IZT zu verdanken. Von unserer Seite haben daran Hartmut Oswald und Eberhard Kühn, der schon im vorigen Jahr gestorben ist, mitgewirkt. Dann gab es ein Energiewirtschaftsprojekt zusammen mit dem Öko-Institut Freiburg/Darmstadt, an dem von unserer Seite Felix-Christian Matthes mitgearbeitet hat, der danach ganz zum Öko-Institut gewechselt ist. Es ist eines der vielen kleinen Wunder, daß UfU trotzdem das Zentralstück aller Umweltpolitik, die Energiepolitik, in seiner Art, nämlich bürgernah und bürgeraktivierend, weiter betrieben hat, etwa als ein sehr gut angenommenes Seminar für ostdeutsche Kommunalpolitiker, eine Handlungsanleitung gegen die Versuchung, ihre energiewirtschaftlichen Pfründe (z.B. Durchleitungsrechte) unter dem Druck der EVU und der Heerscharen von Beratern aus der Hand zu geben. Daß UfU auch heute noch ökologische Aufklärung zur Energiewirtschaft betreibt, Schüler und Lehrer zu rationalem und umweltschonendem Umgang mit Nutzenergie aktiviert, belegt einmal mehr die Eingangsthese von der Kontinuität.

Reinhard Piechocki war mittlerweile der Hauptakquisiteur und Schatzmeister von UfU geworden und hatte ein anderes Großprojekt beschafft, die Mitwirkung am mecklenburgisch-vorpommerschen Seenkataster, an dem Steffen Brusdeylins und wieder Hartmut Oswald ca. ein Jahr gearbeitet haben. Außerdem hat er bewirkt, daß wir den Preis der Tengemann-Umweltstiftung 1990 bekamen, das waren, glaube ich 10.000 Westmark, eine für uns grandiose Summe.

Ziemlich bald nahm die Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Forschungsinstitute AGÖF zu uns Kontakt auf und lud uns zu ihrer Jahrestagung am Deister bei Hannover ein. Da waren wir, Piechocki, Britta Schüttler und Romy Kirsten und ich, alle Teilnehmer des Treffens vom 4. November und spätere Vereinsmitgründer, dann erstmals voll in der „Öko-Szene“, haben Öko-Wein getrunken und festgestellt, daß wir heiß begehrt wurden - für die Akquisition von Staatsaufträgen in den neuen Bundesländern. Genauso bald war auch evident, wie hart die Konkurrenz am Drittmittelmarkt für Umweltforschung und Umweltaktionen zu werden versprach. Da unser Schatzmeister das Westgeld zu Hause vergessen hatte, mußten wir bei der AGÖF pumpen und vorzeitig abreisen. Vielleicht sind wir auch deshalb nie so ganz eingemeindet worden, und vielleicht war das ja auch ganz gut so.

Die übervolle und von reichlich damaliger und zukünftiger Öko-Prominenz von Altner über Binswanger und Kreibich bis hin zu Michael Zschiesche (oder war'st Du da noch nicht dabei?) besuchte Gründungsversammlung vom März 1990 war eine Art triumphaler Abschluß der frühen Gründungsphase, aber noch lange nicht der Improvisationen, der Haushaltskrisen und Programmdebatten. Am UfU-Newsletter, den die Gebrüder Kaasch von Anfang an und über 10 Jahre mit der Genauigkeit eines Uhrwerks und überaus engagiert ehrenamtlich besorgt haben, läßt sich das wenigstens zum Teil nachverfolgen.

Ich habe bei weitem nicht alle erwähnen können, die am Anfang dabei waren, nicht Peter Scholz mit seiner vieljährigen Bioindikation von Luftzuständen mittels Flechtenkartierung, nicht die lokalen und regionalen Aktivitäten der Hallenser mit exemplarischer Bedeutung für eine bürgerbewegte und bürgerbewegende Umweltforschung, nicht die Verdienste um die Geschäftsführung durch Reionhard Hell, Anke Tiede (heute Schulte-Liebisch). Ich glaube, nichts Falsches zu sagen, daß Substanzsicherung, so weit das bei einem unabhängigen wissenschaftlichen Institut jemals gelingen kann, nachhaltige Kontinuität und erweiterte Profilbestimmung unter Erhalt der Gründungsintentionen erst mit Michael Zschiesche und den Vorständen um ihn herum eingetreten sind. Womit ich dann diese Reminiszenz gerne etwas pathetisch schließe mit den Worten: UfU ist es gelungen, sich treu zu bleiben, indem es manches und manchen, aber eben auch sich selbst bewegt hat. Davon aber sollen die berichten, die das geschafft haben.